

Juni 2019

Restflächen aufwerten



Pocket Parks und Co.
Dem Gewöhnlichen Zauber verleihen

Jenny Leuba

www.fussverkehr.ch



Fussverkehr Schweiz
Mobilité piétonne Suisse
Mobilità pedonale Svizzera

Inhaltsverzeichnis

	«Small is beautiful»	3
1	«Urbane Akupunktur»	5
	1.1 Was sind Restflächen?	5
	1.2 Eignung für die Aufwertung von Restflächen	5
	1.3 Dauer der Massnahme	6
2	Weshalb Restflächen aufwerten?	9
	2.1 Attraktivität des Fusswegnetzes.	9
	2.2 Nutzen für die Gesundheit	9
	2.3 Umweltaspekte	9
	2.4 Lebensqualität in den Quartieren	10
	2.5 Wirtschaftliche Aspekte.	10
3	Inspirationsquellen für die Gestaltung von Restflächen	12
	3.1 Von Restflächen zu Pocket Parks	13
	3.2 Grünflächen und Baumrabatten.	14
	3.3 Unterführungen und Fassaden	15
	3.4 Aufenthalt und Sitzen.	16
	3.5 Spiel und Bewegung	17
	3.6 Bücher oder Gegenstände tauschen	18
	3.7 Ästhetische Interventionen	19
4	Vorgehensweise	21
	4.1 «Starting small»	21
	4.2 Konzepte	21
	4.3 Partizipation	21
5	Bibliografie.	27

Impressum

Restflächen aufwerten: Pocket Parks
und Co, – dem Gewöhnlichen Zauber
verleihen

Fussverkehr Schweiz
Klosbachstrasse 48
8032 Zürich
Telefon +41 (0)43 488 40 30
info@fussverkehr.ch
www.fussverkehr.ch

Autorin: Jenny Leuba

Übersetzung: Apostroph Group
Titelfoto: Nyon GE: Wandgedicht und
Sitzbank beim Bahnhof

Abbildungen: Fussverkehr Schweiz
(sofern nicht anders angegeben)

Zürich, Juni 2019

Mit Unterstützung des
Bundesamtes für Strassen ASTRA,
Bereich Langsamverkehr.

«Small is beautiful»

Wenn es darum geht, Strassen und öffentliche Räume für das alltägliche Gehen attraktiv zu gestalten, gilt «Small is beautiful». Gleichzeitig unterstützen Attraktivierungsmassnahmen im öffentlichen Raum die nachhaltige Mobilität und die Bewegungsförderung.

Meistens sind symbolträchtige Orte wie Altstadtbereiche, Plätze, Parks, Gärten und Gewässer gut ins Fusswegnetz eingebunden. Ihre Aufwertung wird in vielen Gemeinden mit beträchtlichem Aufwand vorangetrieben. Allerdings ist zu berücksichtigen, dass die meisten Etappen zu Fuss entlang von gewöhnlichen, für den Fahrzeugverkehr konzipierten Strassenräumen stattfinden. Gerade deshalb bieten kleine Brachen oder Restflächen entlang dieser Räume ein hohes Aufwertungspotenzial für die Zufussgehenden. Werden sie auf diese Weise in Wert gesetzt, tragen sie zum «Zauber»¹ der Stadt bei und fördern das Gehen. Lavadinho und Winkin weisen darauf hin, dass das Gehen sich durch kleine Ereignisse und «Glücksmomente» auszeichnet genauso wie durch Routinen und Banalitäten. Bereits kleine Aufwertungsmassnahmen wie Bepflanzungen, künstlerische Interventionen oder Sitzbänke entlang des Fusswegnetzes können wesentlich zum Vergnügen beim Gehen beitragen. Ohne spektakulär zu sein, markieren sie, wie die «Kieselsteine im Märchen des kleinen Däumlings» kontinuierliche Verbindungen, sorgen für Abwechslung und bieten den Zufussgehenden Gewissheit willkommen zu sein. Werden diese kleinen Massnahmen konsequent und mit Breitenwirkung umgesetzt, haben sie positive Effekte und regen zum Gehen an.

Die vorliegende Publikation richtet sich an Planungsfachleute und Interessierte. Sie unterstreicht die Bedeutung von kleinen Aufwertungsmassnahmen von so genannten Restflächen entlang des Fusswegnetzes. Einerseits thematisiert sie den konzeptionellen Erarbeitungsprozess und partizipative Vorgehensweisen. Andererseits zeigt sie dafür geeignete Räume und eine Auswahl provisorisch und permanent gestalteter Beispiele.



Abb. 1 – Amsterdam: Bepflanzte Baumrabatte.

1 Sonia Lavadinho, Yves Winkin, *Les territoires du moi, aménagements matériels et symboliques de la marche urbaine*, 2005.



1 «Urbane Akupunktur»

1.1 Was sind Restflächen?

Der Begriff Restflächen umschreibt ungenutzte oder mindergenutzte Freiflächen, die teilweise nicht zugänglich sind. Da sie integraler Bestandteil der Strassenräume sind, wird ihnen wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Durch kleine, technisch unkomplizierte und kurzfristig realisierbare Massnahmen – im Tactical Urbanism¹ auch als «urbane Akupunktur» bezeichnet – können solche Restflächen zugänglich gestaltet oder für neue Nutzungen aktiviert werden. Manchmal geht es bei diesen kleinen Eingriffen vor allem darum, die Monotonie von Strassenzügen zu durchbrechen. Art und Dauer der Massnahmen auf Restflächen variieren je nach Eigentumsverhältnissen, Fläche und verfügbarem Budget.

Wem gehören die Restflächen?

Entlang der Strasseninfrastrukturen gibt es oft zahlreiche ungenutzte Flächen. Dabei handelt es sich um öffentlichen Grund, für den das Gemeinwesen zuständig ist. Zahlreiche Fusswegverbindungen beanspruchen zudem private oder halböffentliche Flächen, wie z.B. Innenhöfe, Durchgänge oder Vorplätze. Diese sind wegen ihrer Direktheit oder Netzdichte für den Fussverkehr von Interesse. Aufwertungsmassnahmen lassen sich dort nur mit Einverständnis der privaten Grundeigentümer umsetzen.

Verfügbare Flächen

Bereits wenn 10 – 100 m² an Gestaltungsspielraum zur Verfügung stehen, ist die Planung eines «Pocket Parks» möglich (vgl. auch Kapitel 3.1). Kleinere Flächen sind manchmal sogar zu eng zum Platzieren einer Sitzbank. Hier lassen sich allenfalls kleinere Aufwertungen realisieren, z.B. ein Einzelsitz zum Ausruhen oder punktuelle Begrünungen.

1.2 Eignung für die Aufwertung von Restflächen

Um sicherzustellen, dass Aufwertungsmassnahmen möglichst vielen zugute kommen, werden sie an Orten empfohlen, wo grosse Fussgängerströme zusammenlaufen und/oder wo soziale Interaktionen stattfinden sollen. Verschiedenste Standorte und Typen eignen sich für eine Aufwertung: Strassenräume, Übergangsräume, Grünflächen, Baumrabatten, Brachen, Mauern und Fassaden.

Strassen- und Verkehrsräume

Strassenzüge sind meist funktional, monoton und wenig anziehend gestaltet. Dennoch ist es möglich, verschiedene charakterische Räume zu «aktivieren»:

- Seitenstreifen
- Kreuzungen
- Kreisel
- Zugänge zu Parkplätzen
- Punktuelle Trottoirverbreiterungen
- Flächen unter Brücken oder Passerellen



Abb. 2 – Lausanne VD: Diese schön gelegene Aussichtsplattform am Genfersee ist heute als Töffparkplatz genutzt. Eine Umtzung wäre mit geringem Aufwand möglich.

Abb. 3 – Bern: Mithilfe der Aktion «Pop Up Bern» lud die Stadt 2018 die Bevölkerung ein, die Strasse in Beschlag zu nehmen und temporär neu zu gestalten (Foto: Stadt Bern).

1 Street Plans Collaborative, Tactical urbanist's Guide to Material and Design, 2016.

Halböffentliche Bereiche

Aufwertungsmassnahmen lassen sich grundsätzlich auch in halböffentlichen Bereichen realisieren:

- Vorplätze, Aussenräume und Innenhöfe öffentlicher Gebäude (Schule, Gemeindeverwaltung, Kirche, Post, Altersheim)
- Übergangsbereiche zwischen Privatgrundstücken und Fahrbahn
- Übergangsbereiche zwischen drinnen und draussen
- Innenhöfe oder Vorplätze privater Gebäude

Insbesondere die Erdgeschosse haben einen grossen Einfluss auf die Attraktivität von öffentlichen Räumen. Sofern es sich nicht um kommunales Eigentum handelt, lassen sich jedoch Massnahmen nur schwer umsetzen. Mit Auflagen haben die Behörden bei der Baubewilligung die Möglichkeit, die Qualität der Aussenraumgestaltung zu beeinflussen² und «aktive Eingangs- und Sockelbereiche» festzuschreiben (vgl. Jan Gehl oder Nicolas Soulier).³



Grünflächen und Baumrabatten

Zahlreiche bepflanzte Flächen oder Baumrabatten am Strassenrand lassen sich mit einfachen Mitteln attraktiver gestalten.

Mauern und Fassaden

Fensterlose Fassaden, Mauern oder Standardzäune haben eine unangenehme monotone Wirkung. Unbelebte und teilweise angsteinflössende Unterführungen lassen sich einladender und heller gestalten.

Brachen

Aufgrund ihrer meist grösseren Fläche bestehen auf Brachen multifunktionale Gestaltungsmöglichkeiten für z.B. für Aufenthalt, Spiel oder Bepflanzung.



Abb. 4 – Unterführung Metro-Station EPFL Lausanne vorher / nachher: Die Unterführung hat dank Aufwertungsmassnahmen an Attraktivität gewonnen.

1.3 Dauer der Massnahme

Gestaltungsmassnahmen im öffentlichen Raum können temporär oder permanent realisiert werden.

Versuche, temporäre oder provisorische Massnahmen

Für Stunden, Wochen oder Monate befristete Interventionen im öffentlichen Raum werden oft Bottom-Up initiiert. Die Umsetzung geschieht meist mit aktiver Beteiligung der Bevölkerung. Temporäre Massnahmen ermöglichen es, Erfahrungen zu sammeln, die Meinung verschiedener Nutzergruppen einzuholen und Varianten zu entwickeln. Sie durchlaufen ein vereinfachtes Bewilligungsverfahren. Auch zeitlich begrenzte Massnahmen sollten grundlegenden Qualitätskriterien wie zum Beispiel in Bezug auf Sicherheit und Zugänglichkeit erfüllen.

Permanente Massnahmen

Bei der Umsetzung von dauerhaften Massnahmen sind die vorgeschriebenen Planungsverfahren und -instrumente zu berücksichtigen. Der Einbezug der Bevölkerung mittels partizipativer Prozesse ist vorteilhaft. Bei Überführung von provisorischen zu definitiven Interventionen müssen die verwendeten Materialien allenfalls durch beständigere ersetzt werden.

² Fussverkehr Schweiz, Erschliessung von Wohngebäuden für den Fussverkehr, 2015.

³ Gehl Jan, Cities for People 2010 und Soulier Nicolas, Reconquérir les rues, 2012.



Abb. 5 – Muri AG: Der Design-Wettbewerb «Intervenire Muri» ermöglichte die temporäre Gestaltung dieser Unterführung als Metro-Station. Aufgrund des positiven Echos hat die Gemeinde den Erhalt als dauerhafte Gestaltung beschlossen (Foto: Florian Amoser).



2 Weshalb Restflächen aufwerten?

2.1 Attraktivität des Fusswegnetzes

Öffentliche Räume, Plätze, Parks und Fussgängerzonen sind integraler Bestandteil des Fusswegnetzes und wichtige Interaktionsorte. An zentralen Orten werden sie meist sorgfältig gestaltet.¹ Der öffentliche Raum umfasst jedoch auch gewöhnliche Strassenzüge, auf denen sich die Zufussgehenden in der Stadt mehrheitlich fortbewegen. Kleine Aufwertungsmassnahmen machen das Gehen in diesen Alltagsräumen attraktiver. Beispiel: In Paris wird mit einem Programm für die Inwertsetzung kleinflächiger Räume die Umsetzung des sogenannten «Plan piéton» unterstützt.² Ein «Blickfang» (Eyecatcher) alle vier Sekunden bietet den Zufussgehenden genügend Sinnesanreize, damit diese einen Fussweg als attraktiv bewerten, so der dänische Architekt Jan Gehl.⁴

2.2 Nutzen für die Gesundheit

«Erholung im Alltag beginnt mit dem Blick aus dem Fenster.»⁵

Um Anreize für das Zufussgehen und Spazieren zu schaffen, muss das Angebot an Fusswegverbindungen sicher, zugänglich und komfortabel für alle sein. Es ist es unbestritten, dass attraktiv und einladend gestaltete Quartierstrassen und Plätze zu mehr Bewegung animieren.³ Aufwertungsmassnahmen auf Restflächen leisten somit einen Beitrag zu mehr Lebensqualität in der Stadt und fördern die Bewegung im Alltag. Ältere Personen schätzen es sehr, wenn genügend Sitzgelegenheiten bereitstehen, um sich unterwegs ausruhen zu können. Mehr Aufenthaltsorte laden zum Entspannen und zur sozialen Interaktion ein. Ästhetik und Bepflanzung von solchen Orten wirken sogar bei einem Blick aus der Wohnung gesundheitsfördernd.⁶

2.3 Umweltaspekte

Umwelt- und Klimaveränderungen zwingen die Städte, der Begrünung urbaner Räume mehr Gewicht zu verleihen. Die Bepflanzung von Restflächen hilft, Wärmeinseln zu vermeiden, die Luftverschmutzung zu verringern, die Biodiversität zu erhöhen sowie der Fauna mehr Lebensräume anzubieten. Begrünte Fusswegnetze schaffen also Synergieeffekte, indem nicht nur die Lebensqualität verbessert werden, sondern auch den Umwelt- und Klimaproblemen Rechnung getragen wird.

Abb. 6 – Wien: Eine Baulücke in der ansonsten durchgehenden Fassadenfront wurde für die Gestaltung eines kleinen Aufenthaltsbereichs mit Bank und Bepflanzung ausgenützt.

1 Fussverkehr Schweiz, Qualität von öffentlichen Räumen, 2015.

2 APUR, Les lieux singuliers de l'espace public à Paris, une stratégie de la petite échelle, Accompagnement de la Stratégie Paris Piéton, 2017.

3 Mobilität-gesundheit.ch und Fussverkehr Schweiz, Der Fussweg zur Gesundheit – 150 Minuten pro Woche, 2016.

4 Jan Gehl, Cities for people, 2010

5 Regionalplanung Zürich und Umgebung, Räume der Alltagserholung, Anregungen und Denkansätze für die Planung, 2016.

6 Real Corp, GoGreen, der Einfluss von Begrünung auf aktive Mobilität, 2016.

2.4 Lebensqualität in den Quartieren

Im Rahmen von Quartier- und Stadtentwicklungsprozessen sowie mit Hilfe von Partizipationsprozessen und Bottom-Up-Initiativen aufgewertete Restflächen stärken die Identität der Quartiere. Sie stellen Bezugspunkte dar und bewirken ein Zugehörigkeitsgefühl. Weil es ihren eigenen Lebensraum betrifft, ist die Bevölkerung eher geneigt, sich für die Nutzungsbestimmungen und die Instandhaltung einzusetzen. Einladende Räume stärken die soziale Interaktion und die damit verbundenen Erlebnisse, so die Empfehlung von Jane Jacobs und William H. Whyte. «It's more about people than places», bringt es Jan Gehl auf den Punkt. Zudem ist die Attraktivität des Wohnumfelds ein wesentliches Kriterium bei der Wohnungssuche und somit wichtig im Standortwettbewerb von Wohnquartieren.⁵

2.5 Wirtschaftliche Aspekte

Die begrenzten finanziellen Ressourcen sind häufig Hindernisse für die bauliche Umgestaltung und Attraktivierung des öffentlichen Raums. Nicht jedoch zwingend bei Aufwertmassnahmen für Restflächen, die teilweise günstig umgesetzt werden können. Es gibt Modelle, bei denen die öffentliche Verwaltung der Bevölkerung bescheidene Geldbeträge zur Verfügung stellt, die dafür im Gegenzug die Umsetzung der Massnahmen übernimmt und allenfalls auch für den ordentlichen Unterhalt sorgt.

Abb. 7 – Bern: Eine mit Blumen bepflanzte Baumrabatte sorgt dafür, dass die Passanten neugierig stehen bleiben.

5 NZZ Immo-Barometer, 2012



3 Inspirationsquellen für die Gestaltung von Restflächen

Kreativität ist das Schlüsselement bei der Umgestaltung von Restflächen, wobei immer der Kontext und die angestrebten Nutzungsmöglichkeiten zu berücksichtigen sind. Die in diesem Kapitel gezeigten Massnahmen sind bei Weitem nicht abschliessend; sie sollen in erster Linie als Inspirationsquellen dienen.



Abb. 8 – Brupbacherplatz Zürich vorher / nachher: Im Rahem der flankierenden Massnahmen zur Westumfahrung (FlaMa-West) wurde die Weststrasse umgestaltet und ein neuer Platz geschaffen. Die Stadt Zürich wurde 2014 für die FlaMa-West mit dem «Flâneur d'Or» ausgezeichnet.

Abb. 9 – Bahnhofstrasse Wald ZH: Gepflasterter, öffentlicher Raum mit Sitzgelegenheiten und Bäumen.

Räumliche Anordnung

Um neue Nutzungsmöglichkeiten für Restflächen zu schaffen, müssen verschiedene Voraussetzungen beachtet werden. Grössere Flächen erfordern meist ein Nutzungskonzept und werden auf der Basis von Planungsprozessen umgestaltet. Kleinere Flächen sind etwas unkomplizierter und benötigen nicht in jedem Fall eigentliche Umgestaltungsprojekte. Sie können bepflanzt oder Kunstschaffenden anvertraut werden.

Auf den folgenden Seiten werden einige Beispiele vorgestellt:

- Brachen: geeignet für die Gestaltung von Pocket Parks, die den Aufenthalt und weitere Nutzungen ermöglichen
- Grünflächen und Baumrabatten: geeignet für weitere Bepflanzungsmassnahmen und Sitzgelegenheiten
- Unterführungen und Baustellenwände: geeignet für Kunstprojekte

Funktionen

Interventionen lassen neue Nutzungsmöglichkeiten der ehemaligen Restflächen zu: Sitzen, Gegenstände abstellen, Schnürsenkel binden oder trinken. Je mehr Funktionen und Bedürfnisse dabei abgedeckt werden können, desto eher wird die Anlage von verschiedenen Personen zu unterschiedlichsten Tages-, Wochen- und Jahreszeiten genutzt. Zu den am häufigsten auf ehemaligen Restflächen angebotenen Nutzungen zählen:

- Aufenthalt und Sitzen
- Spielen und Bewegung
- Tausch von Büchern oder anderen Gegenständen
- künstlerische und poetische Interventionen



3.1 Von Restflächen zu Pocket Parks

Es gibt keine einheitliche Definition und Unterscheidung der Begriffe Pocket Park, Pocket Garden, Parklet oder Plaza. Es besteht einerseits die gemeinsame Auffassung, dass für die Bevölkerung in zunehmend verdichteten Siedlungsstrukturen die Bedeutung von öffentlich zugänglich zu machenden Freiflächen zunimmt. Andererseits spielt der Bottom-Up-Ansatz – also die Möglichkeit, dass die Bevölkerung aktiv partizipieren kann und in den Entwicklungsprozess involviert ist – eine grosse Rolle. Häufig soll eine Charta sicherstellen, dass die Umwelt- und Zugänglichkeitsanforderungen erfüllt werden.

Die vom Verein «Equiterre» unterstützten «Jardins de poche-Projekte» in der Romandie sollten für mehr Natur in der Stadt sorgen. Der Kanton Waadt nahm diese Massnahme in den Aktionsplan für nachhaltige Gemeinden auf.¹ Projekte in Genf oder Yverdon-les-Bains² ermöglichten es beispielsweise, Gemüsegärten auf ungenutzten Flächen zu schaffen.

Das Konzept der Pocket Parks hat in San Francisco und New York, wo im Rahmen der Plaza- oder Parklet-Programme teilweise spektakuläre Resultate realisiert werden konnten, grosse Beachtung gefunden. Die Verwandlung des stark befahrenen Times Square in eine grosse, zum Verweilen einladende Fussgängerzone nur mit etwas Farbe und Mobiliar ist ein Paradebeispiel dafür. Während in New York der Verkehr bewusst beschränkt wurde, um eine zentrale Fläche für alternative Nutzungen freizuspielen, ist es anderenorts durchaus möglich, kleinere Pocket Parks ohne Verkehrssperrungen, aber dafür mit strassenraumgestalterischen Interventionen zu realisieren.

Abb. 10 – Times Square – New York vorher / nachher: Kostengünstige Umwandlung eines Strassenraums im Rahmen des Programms «Pavement to Plazas» (New York City Department, CCBY, 2009).



1 Canton de Vaud, Actions pour la durabilité dans les communes, Thème 6, Fiche Jardins de poche, <https://bit.ly/2VEz6CE>

2 Ville d'Yverdon-les-Bains, Coord21 Fiche Jardin de Poche Pierre-de-Savoie, <https://bit.ly/2vxArwA>

3.2 Grünflächen und Baumrabbatten

Um die Folgen des Klimawandels zu reduzieren, gewinnen Grünflächen aller Art an Bedeutung. Dazu zählen begrünte Fassaden und Dächer sowie die Bepflanzung von Restflächen. Schon mit wenigen, gezielt eingesetzten Blumensamen verwandeln sich Baumscheiben oder Grünstreifen im Rhythmus der Jahreszeiten. Begrünungsaktionen finden meistens grossen Anklang in der Bevölkerung. Mit Pflanzen, die essbare Früchte oder Beeren tragen, kann ihr sogar etwas Nützliches angeboten werden. Es ist darauf zu achten, dass durch die Bepflanzung keine wichtigen Sichtbeziehungen beeinträchtigt werden. Dies betrifft namentlich die Querungsstellen.



Auf Grünflächen lassen sich Ruhebänke, Tische zum Picknicken oder auch spielerische oder künstlerische Elemente installieren. Im Rahmen des Programms «Nature en Ville» hat die Stadt Neuenburg einen Ratgeber zur Bepflanzung von Fassaden veröffentlicht, während die Stadt Sitten private Begrünungsinitiativen über das Projekt «Acclimatation» mitfinanziert.



Abb. 11 – Berlin: Aktion «Kieselrabatte» Projekt Gartenarchipel Sonnenallee, place/making und Atelier Fanela, Berlin 2016 (Foto: André Wunstorff).

Abb. 12 – Genf: Sitzbank inmitten eines «Blumenmeers» lädt zum Verweilen ein.

Abb. 13 – Basel: Einer der Preisträger des 2016 veranstalteten Wettbewerbs rund um die schönste Baumrabatte (Foto: Stadt Basel).



Baumpatenschaften

Mit so genannten Baumpatenschaften werden die Anwohnenden eingeladen, die Verantwortung für eine Baumrabatte zu übernehmen. Ihre Aufgabe besteht darin, Wildblumen auf der Baumscheibe zu säen und diese zu pflegen. Die Aktion ist für die Teilnehmenden kostenlos und das Engagement auf mehrere Jahre angelegt. Derartige «Baumpatenschaft»-Projekte gibt es unter anderem in Basel, Zürich, Paris und Berlin (Kieselrabbatten). Sie sind ein schönes Beispiel dafür, wie aus oft unbewilligten Bottom-Up-Interventionen der Anwohnerschaft offizielle Stadtbeteiligungs- und Stadtbepflanzungsprojekte werden können.

Balkonwettbewerbe

Zahlreiche Städte und Gemeinden laden die Bevölkerung dazu ein, ihre Strassen zu verschönern oder mit essbaren Pflanzen zu kultivieren. In Lausanne beispielsweise startete die «Union des Sociétés de Développement» 2019 einen Wettbewerb über blumengeschmückte Balkone und Häuser, mit dem Ziel, die Quartiere zu verschönern und gleichzeitig die Biodiversität zu fördern.

3.3 Unterführungen und Fassaden

Unterführungen sind bei Zufussgehenden unbeliebt, manchmal jedoch nötig, um das Queren von Infrastrukturen mit grosser Trennwirkung zu ermöglichen. Oft sind sie mit Werbung belegt, dunkel, muffig und nicht sonderlich attraktiv. Moderne Beleuchtungskonzepte¹ und Kunstaktionen stärken das individuelle Sicherheitsgefühl und erleichtern den Betrieb und Unterhalt von Unterführungen.

Werden Kunstschaffende damit beauftragt, im Rahmen einer Gebäudesanierung eine abgedeckte Fassade zu gestalten, lässt sich visuelles Unbehagen in ein Erlebnis umwandeln. Die ästhetische Dekoration einer Unterführung oder einer Passage sorgt für mehr Rhythmus und unterbricht die Monotonie beim Zufussgehen.



Abb. 14 – Neuenburg: Das Werk «Antipode» des Fotografen Joël von Allmen bedeckte das Rathaus während den Bauarbeiten (Foto: Stadt Neuenburg).

Abb. 15 – Genf: Von einem Künstler gestaltete Unterführung.

Abb. 16 – Bern: Die Stadt führt ein Programm zur Gestaltung von Schaltkästen durch (Foto: Stadt Bern).

Abb. 17 – Lausanne – Rôtillon: Mit Gingkoblättern «verzierte» Treppe.

¹ Fussverkehr Schweiz, Zu Fuss durch die Nacht, 2015.

3.5 Aufenthalt und Sitzen

Besteht nicht genügend Platz für die Realisierung eines Pocket Parks, lässt sich allenfalls eine Sitzgelegenheit so platzieren, dass sie den Zufussgehenden unterwegs eine kurze Pause ermöglicht.¹ Ein kleine Fläche am Rand eines steilen Weges genügt bereits, um einen Einzelsitz anzubringen. Bei etwas mehr Platz kann eine Sitzbank installiert werden, die zum Geniessen der Aussicht oder zum Picknicken genutzt werden kann.

Abb. 18 – Neuenburg: Einzelsitze zum kurzen Ausruhen entlang des ansteigenden Trottoirs vom Stadtzentrum zum Bahnhof.

Abb. 19 – Bern: Aneignung eines Kreiselinnenraums mit Mobiliar und Bepflanzung im Rahmen der Aktion «Pop Up Bern» (Foto: Stadt Bern).



¹ Fussverkehr Schweiz, Öffentliche Sitzbänke – Funktionen, Anordnungen, Mobiliar, Abmessungen und Materialien, 2019.

3.6 Spiel und Bewegung

Die Kreativität und Neugierde von Kindern manifestieren sich in zahlreichen Situationen: Sie klettern, balancieren, beobachten, fühlen oder riechen etwas. Das Konzept der «bespielbaren» Stadt basiert auf einem Netz an einladenden Räumen und Strassen, die genutzt, angeeignet und bespielt werden können¹. Gerade Restflächen, auf denen Spiel- und Bewegungsmöglichkeiten eingerichtet werden, stärken dieses Netz, wobei darauf zu achten ist, dass diese nicht ausschliesslich einer bestimmten Nutzung oder Nutzergruppe vorbehalten bleiben.

Griesheim: «die bespielbare Stadt»

In der deutschen Stadt Griesheim wurde das Konzept der «bespielbaren Stadt» pionierhaft entwickelt. Elemente, deren Nutzung nicht vordefiniert ist, die aber mehrere Aktivitäten ermöglichen, verleihen der Stadt eine spielerische Note.² Teilweise kann das verwendete Mobiliar auch zum Sitzen genutzt werden, wodurch gleichzeitig das Netz an Sitzgelegenheiten erweitert wird.

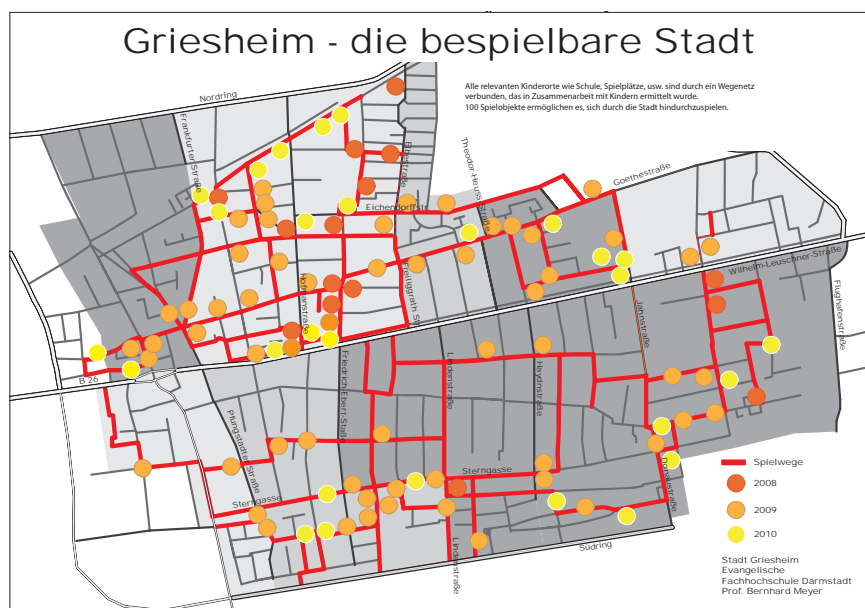
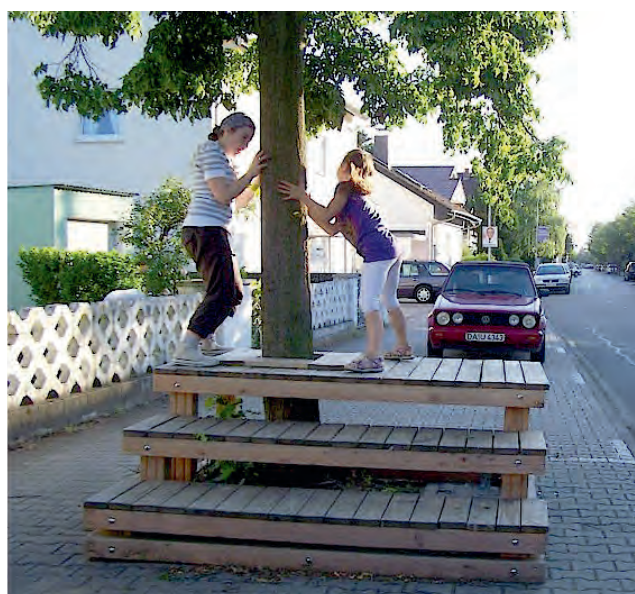


Abb. 20 – Griesheim (D): Standorte mit Spielobjekten (Punkte) und Spielwege (rote Linien) (Quelle: Stadt Griesheim).

Abb. 21 – Basel: Bank und Schachspiel auf einer Trottoirverbreiterung.

Abb. 22 – Griesheim (D): Spielobjekt rund um einen Baum zum Klettern, Sitzen oder zur Nutzung als Bühne.



¹ Kaboom Design Guide, Street and Sidewalk, www.kaboom.org

² www.bespielbare-stadt.de

3.7 Bücher oder Gegenstände tauschen

Um die Lebensdauer von Büchern oder anderen Gegenständen unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit zu verlängern, haben mehrere Gemeinden oder Vereine¹ (z.B. in Neuenburg, Morges, Villars-sur-Glâne, Pully, Monthey, Chur, Bern) öffentliche Tauschangebote eingeführt. Die Standorte dieser Tauschbörsen sind oft selbst «recycelt»: In ehemaligen Telefonkabinen, Zeitungsboxen, Bushaltestellen. Sie benötigen wenig Platz und schaffen einen Mehrwert für den Austausch und das Miteinander. Solche Tauschbörsen sind mit geringem Aufwand einzurichten und werden häufig im Rahmen von Programmen zur nachhaltigen Entwicklung umgesetzt (z.B. Agenda 21). Es ist durchaus üblich, dass sich Anwohnerinnen und Anwohner zusammen mit der Organisation, die das System entwickelt hat, um den Betrieb und Unterhalt kümmern. Eine Online-Tauschplattform basiert sogar auf der Grundidee, dass solche Tauschboxen in der ganzen Schweiz «adoptiert» werden können.² Oftmals werden die Standorte von Künstlern gestaltet.



Abb. 23 – Neuenburg: Von einem Künstler gestaltete, ehemalige Zeitungsbox, die als Tausch-Bücherbox verwendet wird (Foto: Stadt Neuenburg)



Abb. 24 – Lausanne: Vom Verein «La nuit de la lecture» in einen Bücherschrank umgewandelte Telefonkabine.

Abb. 25 – Neuenburg: An einer Bushaltestelle wurden Telefonkabinen entfernt und ein Open-Air-Bücherregal installiert. Die Wand wurde von einem Künstler gestaltet (Foto: Stadt Neuenburg).



1 www.lanuitdelalecture.ch

2 Répertoire de boîtes d'échange: www.hclbox.org/fr/boxes

3.8 Ästhetische Interventionen

Kleine ästhetische und künstlerische Interventionen machen den öffentlichen Raum attraktiver. Sie dienen als Identifikationspunkte und Orientierungshilfen. Gleichzeitig sorgen sie mit ihren überraschenden, poetischen oder humorvollen Effekten für ein vergnügliches und abwechslungsreiches Zufussgehen.¹

Die Aufwertung solcher Restflächen kann ganz unterschiedlich erfolgen:

- Kunstprojekte und humorvolle Interventionen verschiedenster Art.
- Von Kunstschaaffenden gestaltete Mauern oder Fassaden sind weniger von Schmierereien betroffen.
- Eine sorgfältige Umgebungsbeleuchtung trägt nachts und während den langen Dämmerungen im Winter zur Attraktivität des Fusswegnetzes bei.²



Abb. 26 – Carouge GE: Ein Lampenschirm macht das Sitzen im öffentlichen Raum zum Erlebnis – eine Metapher zum Sitzen im Wohnzimmer.

Abb. 27 – Genf: Künstlerische Umgestaltung eines Beleuchtungskandelabers.

Abb. 28 – Vevey VD: Bemalte Fassade anlässlich des Open-Air-Fotografie-Festivals.

1 Lavadinho Sonia, La marche plaisir en ville, 2015.

2 Fussverkehr Schweiz, Zu Fuss durch die Nacht, 2015.



4 Vorgehensweise

4.1 «Starting small»

Für die Aufwertung von Restflächen sind Bottom-Up-Ansätze und eine Politik der kleinen Schritte zielführend. Sie ermöglichen die Partizipation breiter Bevölkerungsschichten und sind auf eine rasche Umsetzung ausgerichtet. Top-Down-Grossprojekte und spektakuläre Medienereignisse sind nicht angesagt. Dieses Vorgehen ermöglicht es, kontinuierlich Fortschritte zu erzielen, auch wenn Mittel für umfassende Umgestaltungen fehlen oder langfristige Planungen nicht in Betracht kommen. Die Erfahrungen mit den Plaza- und Parklet-Programmen in den USA zeigen, dass auch solche Kleininterventionen von der Bevölkerung wahrgenommen und positiv aufgenommen werden.

4.2 Konzepte

Um diese vielen kleinen Massnahmen zu koordinieren und sichtbar zu machen, erarbeiten manche Behörden Entwicklungskonzepte für die Gesamtgemeinde oder für ganze Quartiere. In Lausanne ist das zugrundeliegende Konzept die Folge einer politischen Forderung nach einer Neugestaltung der öffentlichen Räume (Botschaft zu «Rues vivantes», 2018/11). In Paris erfolgte die Bestandsaufnahme aller Kleinflächen mit Neugestaltungspotenzial (kleine Plätze, aber auch Restflächen und Brachen) im Rahmen der Aktion «Lieux singuliers».¹

4.3 Partizipation

Oft wird die Gestaltung, Nutzung und Aneignung von Restflächen von der Anwohnerschaft aktiv eingefordert und vollzogen. Um das Ideenspektrum systematisch zu erweitern und Massnahmen zu entwickeln, besteht die Möglichkeit, Schulen, Quartiervereine, Senioreneinrichtungen oder Kunstschaffende in den Entwicklungsprozess miteinzubeziehen.

Die Stadt Bern hat ein Kartenspiel entwickelt, um die Bevölkerung zu animieren, ihre Ideen bei der temporären Umgestaltung öffentlicher Räume einzubringen. Das Spiel wurde breit verteilt und enthält eine grosse Palette an Gestaltungsideen.

Weitere Aktionen können durch die Gemeinden oder Städte unterstützt und koordiniert werden, wie zum Beispiel das Bespielen von ungenutzten Schaufenstern, Fenstern, Fassaden oder Gärten. Die klare Zuweisung von Ansprechpersonen innerhalb der Verwaltung erweist sich dabei als hilfreich.

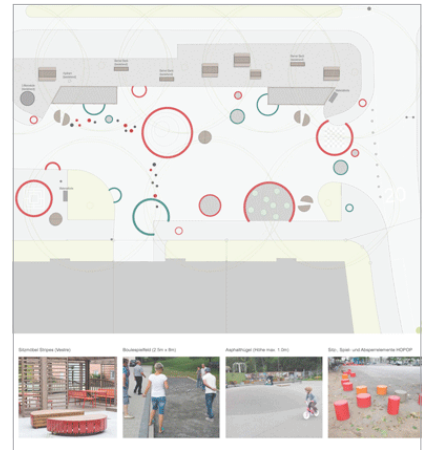


Abb. 29 – Bern: Ein Kartenspiel zeigt verschiedene Nutzungsmöglichkeiten des öffentlichen Raums. Es gibt der Bevölkerung einen Überblick über das Massnahmenspektrum und wurde im Hinblick auf die temporäre Neugestaltung des Teilplatzes eingesetzt (Quelle: Stadt Bern).

Abb. 30 – Namur (B): Kunstintervention am Ufer lädt zum Verweilen ein.

1 APUR, Les lieux singuliers de l'espace public à Paris, une stratégie de la petite échelle, Accompagnement de la Stratégie Paris Piéton, 2017

Strategie zur Aufwertung von Restflächen in Genf

Die Stadt Genf widmet im Rahmen eines Programms kleine und mittelgrosse Flächen um. Dabei sollen unwirtliche Räume entweder attraktiviert und neuen Nutzungen zugeführt werden (z.B. Platz im Stadtteil Pâquis) oder asphaltierte Verkehrsinseln, Kreuzungen und Strassenränder begrünt werden, damit die Flora und Fauna profitieren kann (z.B. Place des Charmilles). Dazu läuft auch das Projekt Urbanature¹ zur Begrünung der Stadt.



Abb. 31 – Pâquis Genf vorher / nachher: Neugestalteter Pocket Park mit Bepflanzung, Sitzbänken und wasserdurchlässigem Belag (Foto: Stadt Genf).

Abb. 32 – Place des Charmilles Genf vorher / nachher: Begrünung und Aufwertung der Kreisel-innenfläche. Die Rasenfläche ist wasserdurchlässig und leistet ein Beitrag zur Verbesserung der Luftqualität (Foto: Stadt Genf).

1 www.urbanature.ch

Bestandesaufnahme von Restflächen in Vernier GE

Die Stadt Vernier hat im Rahmen einer Studie 28 Standorte mit Potenzial zur Umwandlung in Grünflächen ermittelt, wobei insbesondere kleine Flächen (bis zu 50 m²) im Fokus standen. Auf dieser Grundlage besteht nun die Möglichkeit, im Zuge von baulichen Infrastrukturmassnahmen (z.B. Erneuerung der Werkleitungen) gleichzeitig Aufwertungsmaßnahmen im Strassenraum vorzunehmen. Die im Rahmen der Studie ermittelten Standorte erhielten klangvolle Namen, um auf das Ambiente der künftigen Neugestaltung hinzuweisen: «Jardin de ruelle» (Strassengarten), «Jardin collectif éphémère» (vergänglicher Gemeinschaftsgarten), «Jardin de bus» (Busgarten) oder auch «Jardin fleuri» (blühender Garten). Es zeigt sich, dass die kurzfristige Realisierbarkeit von solchen Umgestaltungen grösser ist, wenn sich die Grundstücke im Eigentum der öffentlichen Hand befinden.

Fiche explicative «Jardin de bus»

quartier Balexert - Avanchets

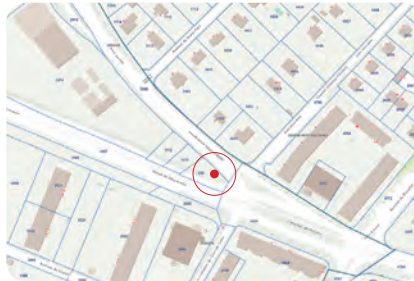
3

situation géographique



Le site d'intervention se situe au carrefour du Bouchet. De forme triangulaire, il est délimité par l'avenue Louis-Casati et la route de Meyrin.

relevé parcellaire



Propriétaire(s)	Centre-Balexert SA
Adresse	Carrefour du Bouchet
Utilisation du sol	Espace résiduel «vide urbain temporaire»
No. parcelle	230, 1171 et 1172
Surface	environ 1'000m ²

Abb.33 – Vernier GE: Bestandsaufnahme von Restflächen – Massnahmenblatt Haltestelle im Quartier Balexert. Der Standort soll zu einem «Jardin de bus» weiterentwickelt werden (Quelle: Stadt Vernier).

état des lieux

Un arrêt de bus, aménagé de façon sommaire, se trouve à l'une des extrémités de cet espace. Aucun couvert ou assises ne sont installés. Des blocs de pierre délimitent le site. Le caractère de ce lieu est très minéral et n'offre ni aux passants et ni aux utilisateurs de cet arrêt de bus le moindre confort ou valeur d'usage.



contraintes/opportunités

Importantes nuisances sonores liées au trafic automobile.
Forte visibilité de cet espace depuis le carrefour. Marque l'une des entrées de la commune de Vernier.
Présence d'un arrêt de bus à proximité immédiate.
Possibilité de sponsoring de la part du centre commercial de Balexert (propriétaire des parcelles).

pistes d'interventions

Remplacer certains enrochements par des bacs à plante. Disposer des modules de gabion recouverts par un platelage en bois pouvant servir d'assise pour l'arrêt de bus.
Confier la valorisation de cet espace résiduel à des artistes locaux. Cette démarche artistique pourrait être soutenue par la motion «Vernier Street par'Art» (pour que l'art à Vernier descende dans la rue).
Organiser un concours de jardins de poche.

COMMUNE DE VERNIER
JARDINS DE POCHE - PHASE 1 - INVENTAIRE DES SITES
DOCUMENT DE TRAVAIL
05.06.2014

urbaplar 

Pop-Up und Parklets, Bern

Im Anschluss an die Studie «Public Space Public Life: Bern – Eine Altstadt für Alle» des Architekturbüros Gehl architects setzte die Stadt Bern 2018 eine Reihe von Massnahmen zur Aufwertung des öffentlichen Raums um. Diese temporären Interventionen ohne Baubewilligung ermöglichten es, verschiedene Varianten vor einer definitiven Neugestaltung zu testen. Das Projekt «Pop Up Bern»¹ bietet der Anwohnerschaft die Möglichkeit, Parkplätze temporär in Beschlag zu nehmen. So genannte Parklets wurden von August bis Oktober 2018 in verschiedenen Standorten provisorisch gestaltet. Sie wurden mit einfachem Holzmobiliar (Hocker, Bank, Tisch und Sonnenschirm) und Pflanzen ausgestattet. Die Resultate wurden unter anderem auch mit dem ansässigen Gewerbe diskutiert.

Abb. 34 – Bern: Pop-Up-Installation, die das Spielen auf der Strasse fördert (Foto: Stadt Bern).

Abb. 35 – Zeughausgasse Bern: Parklet im Sommer 2018. Er besteht aus modularen Holzelementen, Sitzflächen und Sonnenschirmen sowie Pflanztrögen (Foto: Stadt Bern, Yoshiko Kusano).



1 www.bern.ch/popup

«Par(king) Day» Morges und Festival «Lausanne Jardin»

Die Städte und Gemeinden können Bürgerinitiativen und Künstlerkollektive dazu einladen, im Rahmen von Veranstaltungen oder Festivals Interventionen im öffentlichen Raum vorzunehmen. Der «Par(king) Day», der weltweit jedes Jahr am 20. September stattfindet, ruft dazu auf, den Stellenwert und den Platzbedarf des Autos in der Stadt zu hinterfragen. Während einigen Stunden werden öffentliche Parkplätze umgewidmet und einer anderen, möglichst kreativen Nutzung zugeführt. Die Stadt Morges beispielsweise ermutigte die Bevölkerung 2016 zur Teilnahme an dieser Aktion.

Ein weiteres Beispiel: Das alle fünf Jahre veranstaltete Festival «Lausanne Jardin»¹ präsentiert einen Sommer lang Installationen, die durch einen Fussweg miteinander verbunden sind. Um die Bevölkerung zur aktiven Teilnahme zu animieren, stellten die Veranstalter sowohl beim «Par(king) Day» Morges als auch beim Festival «Lausanne Jardin» eine Standortliste für temporäre Gestaltungen zur Verfügung, und es bestand ein Unterstützungsbudget für die Realisierungen.



Abb. 36 – Kirche St. Paul Lausanne VD: Im Rahmen von «Lausanne Jardin 2019» zeigt die Installation «Place to live» ein Mädchen, das an einem unwirtlichen Ort eine Pflanze giesst (© Vill Mannstein / Lausanne Jardins 2019).

Abb. 37 – Morges VD: Die Stadt forderte die Bevölkerung 2016 im Rahmen der Aktion «Par(king) Day» dazu auf, Parkplätze phantasievoll umzugestalten.

Bepflanzungsbewilligungen und Patenschaften in Paris und Montreuil (F)

In Paris erteilt die Stadtverwaltung seit 2015 so genannte «Permis de végétaliser», wobei frei gewählt werden kann, ob Pflanztröge, Baumrabatten, Fassaden, Poller etc. begrünt werden. Die Genehmigung wird für drei Jahre ausgestellt und stillschweigend verlängert. Die Teilnehmenden erhalten ein Pflanz-Kit und unterzeichnen eine Charta, die Richtlinien über die Pflege sowie über die Berücksichtigung von Standortfaktoren und von Umweltschutzanliegen enthält. Zudem hat Paris eine Bestandesaufnahme aller Restflächen mit Aufwertungspotenzial durchgeführt. Die Resultate liegen der Stadtverwaltung als Datenbank vor, die zahlreichen städtischen Dienststellen zur Verfügung steht und bei Betriebs- und Unterhaltsarbeiten im öffentlichen Strassenraum zur Inwertsetzung vernachlässigter Bereiche genutzt werden kann.¹

Abb. 38 – Paris: Kletterpflanze an einer Fassade und Blumenkiste auf dem Trottoir im Rahmen der Programms «Permis de végétaliser» (Foto: Jean-Pierre Viguié).

Abb. 39 – Paris: «Permis de végétaliser». Die Bewilligung wird im begrüntem Bereich als Aushang angebracht.

Im Rahmen der Aktion «Montreuil est notre jardin»² vergibt die Stadt Patenschaften zum Gärtnern oder zum Säen auf Restflächen. Dadurch soll ein Beitrag zur Biodiversität geleistet und das Miteinander gestärkt werden. Sofern es der Standort zulässt, können die Teilnehmenden, die einen Vertrag mit der Stadtverwaltung abschliessen, sogar den Aushub eines Pflanzbeets beantragen.



1 APUR, Les lieux singuliers de l'espace public à Paris, une stratégie de la petite échelle, Accompagnement de la Stratégie Paris Piéton, 2017.

2 www.montreuil.fr/environnement/montreuil-est-notre-jardin.

5 Bibliografie

Fussverkehr und öffentlicher Raum

- Fussverkehr Schweiz, Öffentliche Sitzbänke, 2019.
- Fussverkehr Schweiz, Der Fussweg zur Gesundheit, 2016.
- Fussverkehr Schweiz, Zu Fuss durch die Nacht, 2015.
- Gehl Jan, Cities for People, 2010.
- Lavadinho Sonia, La marche plaisir en ville, 2015.
- Lavadinho Sonia, Réenchanter la marche, ludifier la ville, Les Cahiers nouveaux Nr. 80, 14. Dezember 2011.
- Lavadinho Sonia, Winkin Yves, Les territoires du moi, aménagements matériels et symboliques de la marche urbaine Actes du Colloque Développement urbain durable, September 2005, Universität Lausanne.
- NZZ Immo-Barometer, 2012.
- Real Corp, GoGreen, der Einfluss von Begrünung auf eine aktive Mobilität, 2017.
- Regionalplanung Zürich und Umgebung, Räume der Alltagserholung, Anregungen und Denkansätze für die Planung, 2016.
- Soulier Nicolas, Reconquérir les rues, 2012.
- Winkin Yves, Proposition pour une anthropologie de l'enchantement, in P. Rasse et alii, Unité-Diversité. Les identités culturelles dans le jeu de la mondialisation, L'Harmattan, Paris, 2001.

Aufwertung von Restflächen

- APUR, Les lieux singuliers de l'espace public à Paris, une stratégie de la petite échelle, Accompagnement de la Stratégie Paris Piéton, 2017.
- Fussverkehr Schweiz, Erschliessung von Wohngebäude für den Fussverkehr, Hinweise für die Planung, 2016.
- Parking Day, www.parkingday.fr.
- Street Plans Collaborative, Tactical urbanist's Guide to Material and Design, 2016.
- Urbanature: www.urbanature.ch

Projektbeispiele

- Better Block, www.betterblock.org.
- Canton de Vaud, Actions pour la durabilité dans les communes, Thème 6, Fiche Jardins de poche, <https://bit.ly/2VEz6CE>
- Collectif cocoloco (FR), www.coloco.org.
- Die beispielbare Stadt, Griesheim, www.bespielbare-stadt.de.
- Fussverkehr Schweiz, www.begegnungszonen.ch.
- Kaboom Design Guide, Street and Sidewalk, www.kaboom.org.
- Kanton Argau, Intervenire Muri (AG), www.ag.ch/menschen-und-orte.
- La nuit de la lecture: www.lanuitdelecture.ch
- Lausanne jardin: www.lausannejardins.ch
- Mairie de Paris, Permis de végétaliser, www.paris.fr/permisdevegetaliser.
- Project for Public Spaces (PPS), www.pps.org.
- Verein LebensRaumQualität, Quartier Perlen, Freiräume zur Begegnung und Bewegung, Praxisanleitung zur Identifikation und Bekanntmachung von Quartierperlen, Bern, 2017, www.verein-lebens-raum-gestaltung.ch.
- Ville d'Yverdon-les-Bains, Coord21 Fiche Jardin de Poche Pierre-de-Savoie, <https://bit.ly/2vxArwA>



Fussverkehr Schweiz
Mobilité piétonne Suisse
Mobilità pedonale Svizzera